so konnte nur das Wohlwollen der markgräflichen Familie sie so hoch erhoben haben. Um so mehr aber müssen wir es bedauern, daß die Nachrichten aus jener Zeit so überaus lückenhaft und dürftig sind, nicht blos in Bezug auf die Familie von Klöden, sondern überhaupt. Von einer Menge wichtiger Personen, wie wichtiger Begebenheiten erfahren wir nicht ein Wort, während sich Unbedeutendes in Menge erhalten hat. Auch von unserem Ritter Werner ist jene Angabe die einzige Notiz, die seiner erwähnt, und so liegt es in der Natur der Sache, daß wir über ihn nichts weiter mittheilen können.

Werners Zeit wurde in ihrem Grundtone fast ganz durch die nur zu glücklichen Bestrebungen eines Mannes bestimmt, der eben so talentvoll als kräftig, Kühnheit mit Herrschsucht und gewandter Berechnung verband, nämlich des Papstes Innocenz III. Er führte die von Gregor VII beabsichtigte Erhebung der geistlichen Macht über die weltliche zum Theil durch, und strebte besonders danach, alle abendländischen Reiche dem päpstlichen Stuhle lehnspflichtig zu machen; er entzog dem Kaiser die Herrschaft über Rom, das er 1198 eroberte, wie die Mark Ancona und Spoleto; er entschied über Kronstreite, nöthigte den König von Frankreich zur Wiedervereinigung mit seiner Gemahlin, den König von Leon zur Scheidung, entsetzte den König von England, zwang Portugal zur Zahlung eines Lehnzinses, und beherrschte die Kirche mit Kraft und Einsicht. Er leitete 1202 den vierten Kreuzzug ein, Konstantinopel wurde erstürmt und geplündert, und 1212 wurde sogar von Kindern ein Kreuzzug unternommen, der höchst unglücklich ablief. Die Inquisition wurde gegründet, die Bettelorden gestiftet, und ein lateinisches Kaiserthum war entstanden.

Werner war ein Zeitgenosse des Herzogs Philipp von Schwaben und seines Gegenkönigs Otto IV, ihrer Kämpfe und der Ermordung des ersteren durch Otto von Wittelsbach, 1208. Er hörte noch erzählen, wie so eben der ritterliche Richard Löwenherz aus Palästina nach England zurückgekehrt sei, 1192, wie Saladin gestorben, 1193, und König Otto IV durch demüthigende Zugeständnisse endlich die Krönung in Rom herbeigeführt habe, 1209. Das waren meist trübe Ereignisse, die indessen die Mark nur von Weitem berührten. Näher tönte der freudige Minnegesang, der sein schönstes Fest in dem Wettgesang auf der Wartburg feierte, 1207. In der Architektur bildete sich jetzt der gothische Styl vollständig aus.

Dritte Generation.

Wir haben unsere beiden Markgrafen Johann und Otto im Jahre 1225 verlassen, wo sie mündig wurden. Ihre Schwester Mathilde war mit dem Herzoge Otto von Lüneburg verheirathet, dem Letzten des Welfischen Hauses. Die Stadt Braunschweig wurde ihm vorenthalten, und um sich ihrer zu bemächtigen, verband er sich mit unsern beiden Markgrafen, und gewan sie mit ihrer Hülfe. Kaiser Friedrich II war darüber sehr erzürnt, und veranlaßte unter Andern auch den Erzbischof von Magdeburg und den Bischof von Halberstadt, sich gegen Herzog

Otto zu erklären. Dies verfeindete die beiden Markgrafen mit dem Erzbischofe. Sie fielen ihm mit ihrem durch Wenden verstärkten Heere, wahrscheinlich Mannschaften aus dem Teltow und Barnim, ins Land. Der Erzbischof verheerte 1229 die Altmark, und ging dann über die Elbe bis an die Plane. Hier kam es zu einem mörderischen Gefecht, das für die Markgrafen nachtheilig ausfiel. Der Rest ihres Heeres flüchtete mit ihnen nach Brandenburg, aber unmittelbar nach ihnen langten die Feinde an, doch blieb den Fürsten noch Zeit, nach Spandau zu flüchten, und der Erzbischof zog sich zurück. 1231 stifteten sie das Kloster Gottesstadt im Dorfe Parstein und wahrscheinlich auch das Nonnenkloster Neuendorf bei Oderberg. In demselben Jahre wurden sie zu Brandenburg zu Rittern geschlagen.

Schon seit Jahren dauerte ein Streit mit dem Bischofe von Brandenburg fort, den unsere Markgrafen geerbt hatten, über die Zehntenerhebung in den sogenannten neuen Landen, d. h. in den Ländern, welche seit Albrechts des Bären Tode hinzu erobert waren. Die Markgrafen hatten sich die Zehnten in diesen Landen zugeeignet, weil sie behaupteten, es seien heidnische Länder gewesen, wo ihnen die Zehnten gebührten. Der Bischof dagegen behauptete, die Länder seien christlich gewesen, und deshalb habe er die Zehnten zu erheben. Dieser heftige Streit, der den Markgrafen schon mehrfach den Bann zugezogen hatte, gelangte endlich vor den Richterstuhl des Papstes, und dieser übertrug 1234 dem Bischofe von Merseburg die Untersuchung. Erst im Jahre 1238 gelang es den Streit beizulegen. Die Markgrafen erkannten an, der Zehnten gebühre dem Bischofe, aber sie nahmen ihn vom Bischofe zu Lehn und behielten ihn sonach.

Es wurde nun das Nonnenkloster zu Spandau 1239 gestiftet, etwas später, wie es scheint, wurde das Franziskaner-Kloster zu Berlin errichtet, 1254 das Dominikaner-Kloster zu Strausberg. Dagegen wurde das Kloster Gottesstadt aufgelöset, und 1258 zu Chorin ein neues Mönchskloster, Cistercienser-Ordens, gestiftet. Das Hospital in Oderberg wurde ihm einverleibt.

Markgraf Heinrich von Meißen erhob Ansprüche auf die beiden Städte Köpenick und Mittenwalde, und behauptete, sie hätten vordem zur Lausitz, also seinem Lande, gehört, und seien ihm widerrechtlich entzogen. Er forderte sie zurück und stellte ein Kriegsheer auf. Unsere Markgrafen wünschten eine friedliche Lösung des Streits, wollten eine rechtliche Entscheidung, und übergaben beide Orte dem Erzbischofe von Magdeburg Willbrand als einem Unpartheiischen bis zur Entscheidung. Allein Willbrand war ein entschiedener Feind unserer Markgrafen, und übergab treulos dem Heinrich die beiden Orte. Empört über diese Verrätherei sammelten die Markgrafen ihre Getreuen, aber Heinrich wartete die Kriegserklärung nicht ab, sondern fiel in die Mark ein und verwüstete die neuen Lande, nämlich den Barnim. Von aller Hülfe abgeschnitten, warfen sich die Markgrafen mit ihrem Häuflein den Feinden entgegen. Zwischen Köpenick und Mittenwalde kam es zur Schlacht, welche Heinrich verlor. Otto scheint bis in die Lausitz gedrungen zu sein, während Johann wahrscheinlich die beiden Schlösser wiedernahm. Allein jetzt rückten der Erzbischof von Magdeburg, der Bischof von Halberstadt und ein meißnisches Heer gemeinschaftlich in die Altmark ein. Johann

eilte ihnen ohne Heer entgegen, denn das Lauſitziſche konnte er nicht noch mehr ſchwächen. Er bemühete ſich, Söldner zu bekommen, allein ſeine Sache ſchien verloren, er bekam nur wenige. Da ſammelte er das Landvolk, und Jeder bewaffnete ſich, ſo gut er konnte, und nur wenige kriegsverſtändige Ritter waren da, die Bewegungen zu leiten.

Schon waren die Feinde bis Calbe gekommen, hatten es genommen und waren über die Bieſe vorgedrungen, da erreichte ſie Markgraf Johann bei dem Dorfe Gladigau an der Bieſe, nur ¾ Meilen von Metzdorf (Nr. 82 unſerer Beſchreibung) nördlich gelegen, ein merkwürdiger Punkt, wo märkiſche Tapferkeit und Treue gegen den Fürſten ſich glänzend bewährten. Zwei Tage und zwei Nächte ſchlugen ſich die Märker, meiſt Bauern, gegen die an Zahl und Kriegserfahrung weit überlegenen Feinde, aber am dritten Tage gegen Abend errangen die Märker den Sieg. Der Biſchof von Halberſtadt und 60 Ritter wurden gefangen, der Erzbiſchof, verwundet, entkam mit Mühe und Noth, und warf ſich in das Schloß Calbe, ſehr viele Feinde wurden niedergemacht, viele erſoffen im Fluſſe, und das Land war gerettet. Es geſchah dies im Jahre 1241. Der Biſchof mußte ein halbes Jahr lang gefangen ſitzen und ſich mit 1600 Mark löſen, genau ſo, wie er früher den Markgrafen Otto behandelt hatte. Magdeburg aber führte den Krieg noch fort, und zerſtörte viele Schlöſſer in der Altmark. Im folgenden Jahre wurde München-Nienburg verbrannt, an der Bode gelegen und zu Anhalt gehörig. 1243 ſtießen die Meißner wieder zum Erzbiſchof von Magdeburg, verbrannten Wolmirſtedt, und zogen ſich dann rechts über die Elbe, wo ſie bis zur Havel Land und Heide verbrannten. Jetzt kam Herzog Otto von Braunſchweig unſeren Markgrafen zu Hülfe. Das verbündete Heer war nun ſtark genug, die Magdeburger im Zaum zu halten, und es ſollen ſich allein 2000 Ritter im Heere der erſteren befunden haben. Mag die Angabe übertrieben ſein, immer liefert ſie doch ein Zeugniß, wie ungemein viel größer die Zahl ritterbürtiger Mannen in jener Zeit war, als jetzt, ſelbſt wenn man nur die Hälfte annimmt. Beide Heere lagerten eine Zeitlang ſich gegenüber, bis der Erzbiſchof ſich zurückzog, worauf er Rogätz befeſtigte, und von da Streifzüge unternehmen ließ. Im nächſten Jahre belagerte er mit dem Biſchofe von Halberſtadt die Schlöſſer Alvensleben und Egeln. Obgleich viele auswärtige Fürſten ſich bemüheten, dieſen erbitterten Krieg beizulegen, ſo wies der Erzbiſchof doch alle Friedensanträge zurück. Er wandte ſich vielmehr jetzt, 1244, gegen die Havel. Zwiſchen Plaue und Brandenburg kam es zur Schlacht. Das Magdeburgiſche Heer war ſehr zahlreich, dennoch wurde es nach tapferem Widerſtande geworfen. Die Beſtürzung des Feindes war allgemein und ſo groß, daß die Havelbrücke bei Plauen unter den dicht gedrängten Magdeburgern zuſammenbrach, und einem großen Theile der Rückzug abgeſchnitten wurde. Dieſer Sieg war einer der glorreichſten und unterſtützte mächtig die Bemühungen der Friedensſtifter.

Im Jahre 1249 trat Boleslaus von Liegnitz, gebeugt von vielen Unglücksfällen, ſein Schloß Lebus gegen eine geringe Summe Geldes und die Hoffnung auf Beiſtand in ſeinen Kriegen an die Markgrafen Johann und Otto ab, welche daſſelbe im Jahre 1250 in Beſitz nahmen. Im letzteren Jahre erwarb Johann auch das Uckerland, indem er dage-

gen das Land und Schloß Wolgaſt abtrat, welches ihm bis dahin gehört hatte.

Bis zum Jahre 1258 hatten die beiden Markgrafen Johann I und Otto III die bis dahin ungetheilte Mark Brandenburg gemeinſchaftlich regiert. Allein Beide hatten eine anſehnliche Familie, Johann hatte 6, Otto 4 Söhne, und da ſie hierdurch Begründer zweier Linien wurden, ſo entſchloſſen ſie ſich, ihre Länder zu theilen, aber erſt zwei Jahre ſpäter, 1260, wurde die Sache angefangen, und bis zum Jahre 1266 beſaßen ſie noch einen großen Theil des Landes gemeinſchaftlich, nunmehr aber wurde auch dieſe Theilung beſchloſſen, die bis zum Ende des Jahres bewirkt ſein ſollte. Die vollſtändige Theilung verblieb den Söhnen und war erſt 1268 beendigt. Die beiden Linien werden wir mit den Namen: die Johanniſche und die Ottoniſche bezeichnen. Wir wollen uns hier nicht auf eine Aufzählung aller Gebietstheile der einen und der andern Linie einlaſſen, es iſt dies an einem andern Orte geſchehen [1]), ſondern wollen nur angeben, wie die nachmalige Altmark vertheilt war.

Die Johanniſche Linie erhielt in derſelben:

1) Die Vogtei Stendal, mit den Städten Stendal und Oſterburg nebſt dem Flecken Bismark, daher auch das ganze Beſitzthum der von Klöden, und die ganze von uns beſchriebene Gegend rings umher.

2) Die Vogtei Tangermünde mit Stadt und Schloß Tangermünde und den Schlöſſern Buch, Burgſtall, Bitkow, Angern, Rogätz, Wollmirſtädt und Grieben, dem Kloſter Hillersleben und der großen Haide.

3) Die Vogtei oder das Land Gardelegen, mit dem ungangbaren Walde Drömling, der Gardelegenſchen Haide, dem Schloſſe und der Stadt Gardelegen, den Schlöſſern Klötze, Calvörde und Altenhauſen und dem Kloſter Neuendorf.

4) Die Grafſchaft Billingshöhe, nachmals Wollmirſtädt, mit den Städten und Schlöſſern Wanzleben, Hadmersleben, Egeln und den Klöſtern Marienſtuhl und Ammensleben nebſt der Deutſch-Ordens-Commende Berge.

5) Die Grafſchaft Wernigerode und

6) Die Grafſchaft Friedeburg lagen abgeſondert von der Mark und entfernter.

Die Ottoniſche Linie erhielt in der Mark oder nachmaligen Altmark:

1) Die Vogtei Salzwedel mit der Dingſtätte: die Linden, mit Stadt und Schloß Salzwedel, mit Schloß und Flecken Calbe, Stadt und Kloſter Arendſee, Stadt Bambiſſen, Stadt und Schloß Garthow, Stadt und Elbzoll Schnackenburg, den Flecken Groß-Apenburg und Betzendorf und den Klöſtern Dambeck und Diſtorf.

2) Die Vogtei Arneburg mit Schloß und Stadt Arneburg, der Gerichtsſtätte Krepe, Stadt Seehauſen, Stadt, Schloß und Johanniter-Comthurei Werben nebſt der Wiſche, Schloß Krumbke, Schloß Auloſen und dem Stifte Boiſter.

3) Die Grafſchaft Seehauſen mit der Stadt Alvensleben und drei

---

1) Klöden Geſch. des Markgrafen Waldemar I. 143 ff.

Schlössern, der Stadt Uhrsleben, dem Schlosse Errleben, dem Schlosse Sommerschenburg, der Stadt Seehausen, der Stadt Oschersleben, dem Schloß und Kloster Hamersleben, der Stadt Schöningen, dem Kloster Marienborn und den Schlössern Jerrheim und Flechtingen.

4) Das Land zwischen Elbe und Havel, welches sich eintheilte: in das Land Jerichow, mit dem Schlosse, der Stadt und dem Kloster Jerichow, mit dem Schlosse Plote und dem Schlosse Plaue; das Land Schollene mit dem Schlosse Schollene; das Land Klitz mit dem Schlosse Klitz. Das Land Kamern mit dem Schlosse Kamern und dem Schlosse und der Stadt Sandow.

5) Das Land Brome mit Stadt und Schloß Vorsfelde, mit der Stadt Brome, dem Lande Stelfelde und Schloß und Stadt Hitzacker.

6) Die Grafschaft Lüchow mit Schloß und Stadt Lüchow, Stadt und Schloß Wustrow, Schloß Warpke und dem Flecken Clenze.

7) Die Grafschaft über die Güter des Stifts Hamersleben.

Im Jahre 1266 verstarb Markgraf Johann I, und im Jahre 1267 Markgraf Otto III.

4. Rembert.

Wir glauben kaum zu fehlen, wenn wir die hier zu beschreibende Person mit der folgenden nicht für identisch halten, ungeachtet beide denselben Namen führen; allein der Eine lebt in Meklenburg, während der Andere in Sachsen sich findet.

Es lebte nämlich in Meklenburg und der Priegnitz ein Geschlecht von Kloden oder Gloden, was man jedoch nicht mit dem Ruppinischen Geschlechte von Glöden verwechseln muß. Jenes Meklenburgische halten wir theilweise für einen Zweig des Altmärkischen Geschlechts von Klöden. Einen Beweis vermögen wir dafür nicht beizubringen, das Wappen des Ruppinischen und Stargardschen Zweiges ist ein anderes, für jetzt muß die Namengleichheit genügen.

Der Erste des Meklenburgischen Zweiges, den wir vorfinden, ist Rembert de Glodene. Wir finden ihn im Jahre 1226 zu Rostock, wo er Zeuge ist, als der Herzog von Meklenburg Burewin I die Stiftung und Dotirung des Doms zu Güstrow bestätigt, und er heißt in der Urkunde Rembertus de Glodene. [1]) Leider aber beschränkt sich unser ganzes Wissen von ihm auf diese Notiz. Dennoch bleibt es möglich, daß dieser zum Meklenburgischen Geschlechte von Glöden gehört.

5. Rembert.

Sehr wahrscheinlich war dieser Rembert ein Sohn Werners Nr. 3, denn wir finden ihn in Sachsen im Dienste des Herzogs zu Belzig, einem der Hauptschlösser von Sachsen, wo er als Ritter und erster Burgmann ein bedeutendes Amt bekleidete.

---

1) Schröders Papistisches Meklenburg 553.

Bederich von Dornburg, Burggraf von Brandenburg und naher Verwandter des markgräflichen Stammes, verglich sich im Jahre 1233 mit dem Abte des Klosters Lehnin wegen eines Waldes, und hob den deshalb entstandenen Unfrieden auf, obgleich derselbe wegen der gleichen Sache noch oft wiederkehrte. Das geschah auf dem Schlosse zu Belzig. Zeugen sind: Dominus Rembertus de Clodene, Aluericus de blankensee, Rudolfus de stade etc., Castrenses de beltitz. [1]) Das seinem Namen vorgesetzte Prädikat Herr bezeichnet ihn als Ritter, und da er der Erste von den Burgmannen des Schlosses ist, so führte er den Befehl über die Uebrigen, und war der Burggraf. Der Titel aber wurde ihm hier nicht gegeben, denn der Graf Bederich von Dornburg, bisheriger Burggraf von Brandenburg, war eben auf dem Wege, Graf von Belzig zu werden, und neben dem Grafen, der schon Burggraf war, noch einen Burggrafen zu haben, hätte Verwirrung veranlassen müssen. Ohnehin war die Burgmannsverfassung ihrer Auflösung nahe, und wenigstens hier war Rembert von Klöden der letzte Burggraf. Die bisherige Burgwart ward jetzt gräfliches Schloß, und Graf Bederich, der ein Vetter des Herzogs war, wurde nächst dem Herzoge der erste Vasall des Landes. Wohl mag Ritter Rembert sein festes Schloß mit dem hohen Wartthurm, auf dessen Stelle schon vorher ein wendisches Schloß gestanden hatte, mit Trauer verlassen haben, denn wann scheidet der Mensch wohl gern von der Stelle einer ihm lieb gewordenen Wirksamkeit, der er seine Kräfte und einen bedeutenden Theil seines Lebens widmete? Er blieb indessen am Hofe seines Herzogs, und kehrte mit ihm öfter nach Belzig zurück. Man kann den Thurm des Schlosses wie den der Kirche vom Brauhausberge bei Potsdam sehen.

Wir vernehmen lange nichts von unserem Rembert, denn aus jener fernliegenden Zeit hat sich wenig erhalten. Erst im Jahre 1248 erblicken wir ihn wieder, als Herzog Albert von Sachsen zu Belzig die Deutsch-Ordens-Commende Dahmsdorf beschenkt. Er ist der Erste unter den Zeugen, als Rembertus de Clodene bezeichnet, aber nicht mehr als Burgmann, denn die Burgwardsverfassung hatte aufgehört. [2])

Am 4. October 1259 beschenkte Herzog Albert von Sachsen die Ordens-Comthurei Dahmsdorf mit der alten Mühle. Zeugen sind ungewöhnlich Viele, die zu einer Feierlichkeit versammelt gewesen sein müssen, nämlich: Dietrich, Burggraf von Wettin, und Ulrich, sein Bruder, Edele; Dietrich von Gatersleben, Truchseß; Witigo von Torgau, Ulrich von Choine, Bernhard von Clizike, Rheinhard von Gline, Dietrich von Rekan, Eseco von Dornow, Dietrich von Burow, Cuno von Rehfeld, Petramus Schenk, Burchard von Zuegen, Heinrich von Kockstedt, Heinrich von Rochow, Rembert von Klöden (clodene), Johann von Connewitz, Conrad Wolverage, Conrad Schenk, Conrad von Burendal und Herrmann Busel, sämmtlich Ritter. [3]) — Wie viele Mitglieder dieser Gesellschaft mögen wohl jetzt in ihren Nachkommen noch leben?

In dieser letzten Urkunde wird unser Rembert ausdrücklich als Ritter bezeichnet, was sich schon aus der ersten ergab. Damit aber

---

1) v. Ledebur Archiv VII. 172. 2) Eilers Chronicon Belticense, 1. Aufl. 270, 2. Aufl. 500. 3) Brandt Geschichte der Kreisstadt Belzig II. 68.

hören die Nachrichten über ihn auf. Aber er lebte in einer Zeit, wo das Ritterthum noch in seiner Blüthe stand, und diese Bezeichnung durch eine Menge edler Eigenschaften erworben werden mußte. Dies berechtigt uns anzunehmen, daß er seinen Platz mit Ehren ausfüllete. Heinrich von Rochow, der auch in der zweiten Urkunde mit ihm zugleich genannt wird, stammte, wie er, aus der Altmark, und war 1276 Vogt in Belzig, 1286 aber Marschall des Herzogs.

Unsere beiden Remberts waren Zeitgenossen jener noch fortdauernden großen Bewegungen und Kämpfe, welche sich wunderbarer Weise gleich mächtig gegen die Saracenen wie gegen den Papst richteten. Kaiser Friedrich theilte sich in beide; 1228 zog er gegen das Verbot des Papstes nach Palästina, sicherte sich den Besitz Jerusalems und der Umgegend und krönte sich selber zum Könige. Zurückgekehrt zwang er den Papst zur Versöhnung, hatte aber noch lange mit den lombardischen Städten zu kämpfen. Da bedrohete plötzlich eine neue ungekannte Macht mit nie erhörten Schrecken Europa, die von Osten heranstürmte, die Mongolen. Aber die beharrliche Tapferkeit der Deutschen schlug sie 1241 dermaßen aufs Haupt, daß sie betäubt zurücktaumelten. Der neue Papst Innocenz IV entfloh nach Frankreich und sprach auf der Kirchenversammlung zu Lyon 1245 den Bann und Absetzung über den Kaiser Friedrich II aus. Unsere Remberts vernahmen noch als Neuigkeit den Kreuzzug König Ludwigs IX 1248 und seine Gefangenschaft und Loskaufung 1250, aber auch den in demselben Jahre erfolgten Tod Kaiser Friedrichs II, ja sie lernten vielleicht die Heldengestalt des ritterlichen Ottokars von Böhmen persönlich kennen. Aber sie waren auch Zeuge, wie nach Friedrichs Tode das herrliche Reich der Hohenstaufen seinem tragischen Ende entgegeneilte, und wie es 1268 mit Konradins Tode gänzlich erlosch. Viel Trübes in ihrem Leben erheiterte der Minnegesang Gottfrieds von Straßburg, Meister Freidanks, Konrads von Lichtenau und Konrads von Würzburg.

Vierte Generation.

Nach dem Tode der beiden Markgrafen Johann I und Otto III bestanden, wie oben gesagt, zwei Linien, beide mit zahlreichen Nachkommen, mit gesondertem Länderbesitz, und darum auch mit getheilten Interessen. Dieser Umstand nöthigt uns, die Geschichte beider Linien gesondert zu betrachten, denn wenn wir sie auch nur kurz skizziren können, so würde ohne Theilung eine klare Uebersicht unmöglich sein.

I. Johannische Linie.

Der zweite Sohn Johanns I war Otto IV, zugenannt mit dem Pfeile; ein ritterlicher Fürst voll Muth und Tapferkeit. Seine Mutter war eine dänische Königstochter, seine Stiefmutter die Tochter Herzog